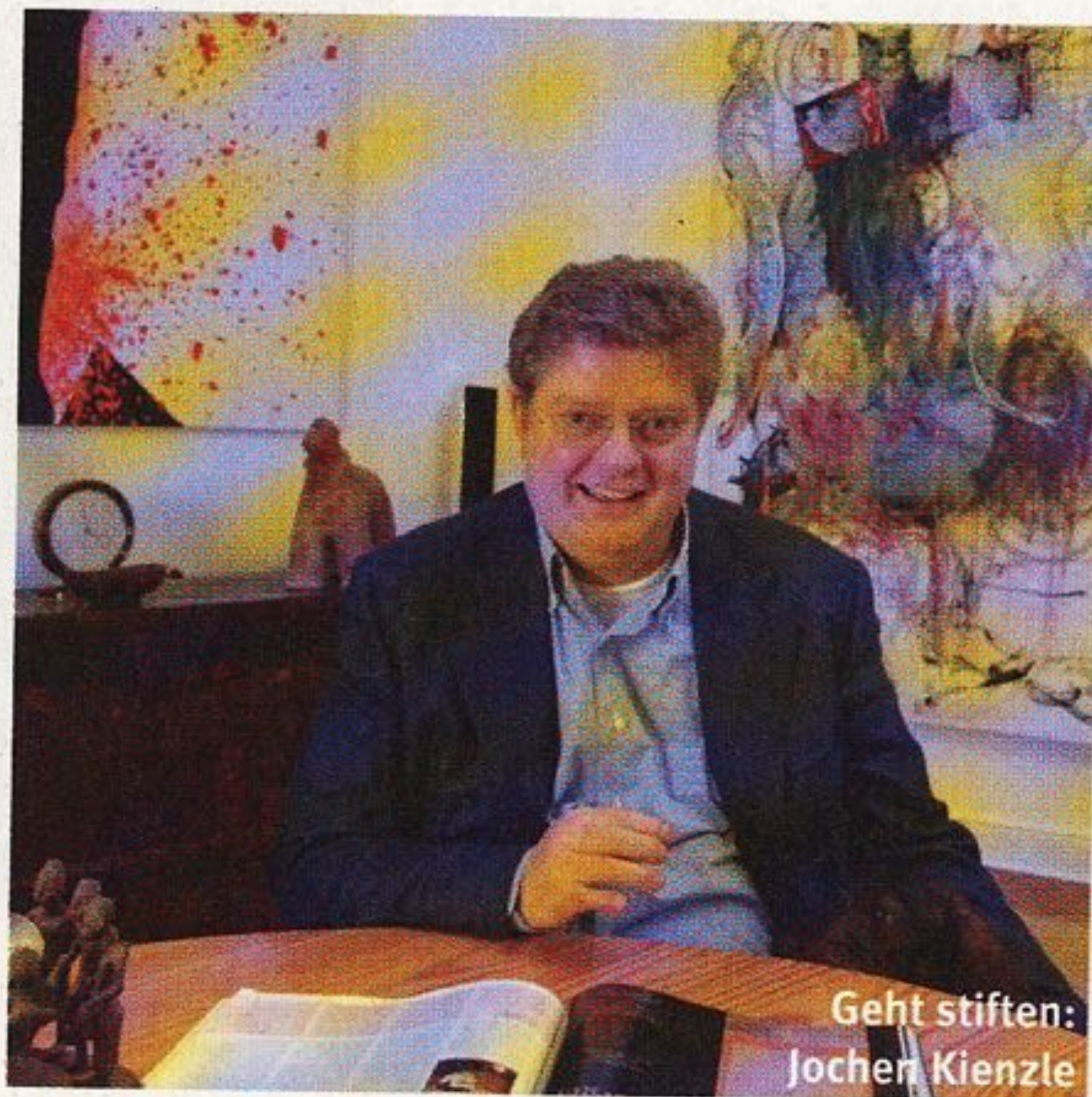


Spröder Typ

Galerist Jochen Kienzle wandelt seine Galerie in eine Stiftung um

Dass eine Galerie schließt, ist keine Seltenheit. Dass sie sich in eine Stiftung verwandelt, ist jedoch sehr ungewöhnlich. Jochen Kienzle hat diesen Schritt vollzogen: Seine Charlottenburger Galerie Kienzle & Gmeiner heißt nun Kienzle Art Foundation. Der Ex-Galerist findet die Umwandlung ganz „logisch“: Die Galerie habe „schon immer museal gearbeitet, statt der schnellen Kunstwelt hinterher zu radeln“.

Der Kunsthistoriker und Spross einer schwäbischen Unternehmerfamilie (Kienzle Apparate) gründete 1996 mit der Stuttgarter Galeristin Annette Gmeiner die Galerie. Gmeiner zog sich bald zurück. Kienzle zeigte vornehmlich Sprödes: Malerei, Installation, Konzeptkunst, oft von Künstlern, die im Markt marginalisiert sind oder erst noch entdeckt werden müssen – wie



Geht stiften:
Jochen Kienzle

die Beuys-Schülerin Verena Pfisterer oder der früh verstorbene Maler Josef Kramhüller. Verkaufen war nie Kienzles Passion, Sammeln schon. Er konnte an die elterliche Sammlung anknüpfen, mit Arbeiten der Kunstrichtung Informel. Kienzles Werke bilden den Bestand der Kienzle Art Foundation. Nun werde es einfacher „mit Museen auf Augenhöhe zu arbeiten“, sagt er. „Loose Joints“ heißt die erste Schau in alten Räumen: Querschnitt und Geschichte dessen, was Kienzle als Ergänzung einer spätmodernen Kunstgeschichte begreift – und als Kritik am Mainstream. Ronald Berg

Bis 25.9.: Kienzle Art Foundation, Bleibtreustr. 54, Charlottenburg, S Savignyplatz, Di-Fr 14-19, Sa 11-16 Uhr. www.kienzleartfoundation.de